

Saale-Beitung.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 156.

Halle, Montag, den 2. April

1917.

Erfolgreiche Befehle zwischen Arras und Aisne.

„Große“ Politik.

Rachwort zur Kanzlerdebatte.

Man schreibt uns aus Berlin: Ehe er in die Oskarien ging, hat der deutsche Reichstag nach die Staats des Reichskanzlers und des Auswärtigen...

Umsichtiger Bericht der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 2. April.

Zwischen Arras und Aisne haben sich gestern und erneut heute morgige Gefechte entsponnen, vornehmlich zwischen den von Bapaume auf Croisilles und auf Cambrai führenden Straßen...

Engländer wie Franzosen setzten starke Kräfte ein, die infolge unserer Artilleriewirkung mehrfach zurückgedrängt und nur unter erheblicher Einbuße, auch von Gefangenen und einigen Wagnismännern, unseren Befehlsgemäßen...

Auf zu beiden Seiten des Dije-Aisne-Kanals und auf der Hochfläche von Bregny kamen französische Angriffe in der vollen Wirkung unserer mit dem Gelände bis ins einzelne vertauten Batterien nur verlustlos und wenig vorwärts.

In der Champagne hielt das Vernichtungsgeschütz unserer Artillerie gegen die Bereitstellungsgräben einen Angriff der Franzosen gegen die Höhen südlich von Ripont nieder.

Deftlicher Kriegsausflug.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Am der Düna wurde ein russischer Vorstoß durch Feuer vereitelt. Westlich von Dack holten bei Swinjuch unsere Sturmtruppen mehrere Gefangene aus den feindlichen Gräben.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef. Am der Sudowa in den Waldparthen verkürzten unsere Schützen bei einer ihrer zahlreichen Streifen ein vom feindlichen Artilleriegeschütz verursachtes Feuer.

Gegen die Grenzbatterien zu beiden Seiten des Uj-Tales setzten die Russen nach starker Artilleriewirkung zu einem Angriff in 7 Kilometer Breite an. Ihre Sturmwellen brachen in unserem Feuer, an einer Stelle im Hauptangriff, zusammen. Kleinerer Vorstoß seitlich des Hauptangriffes scheiterten gleichfalls.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Madonen. Nichts Neues. In der Seen-Gez. blieb ein feindlicher Erkundungsvorstoß ergebnislos.

Südwestlich des Dibrans-Sees drang ein Sturmtrupp in die englische Stellung, machte einen Teil der Besatzung nieder und leitete mit mehreren Gefangenen zurück. Der Erste Generalkuartiermeister Ludendorff.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Russischer Massensturm im Uj-Tal zusammengebrochen. Wien, 2. April. Unschlüssig wird verhandelt. Deftlicher Kriegsausflug. Bei der Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef wiederholte Kampfartigkeit.

Am Einsatz-Tal wurde ein schwächer, südlich des Uj-Tales ein härterer russischer Vorstoß unter erheblichen Verlusten abgewehrt. In den Waldparthen arbeiteten unsere Aufstärkungsabteilungen mit Erfolg. In Dibrans und Wolhynien keine besonderen Ereignisse. Italienischer und jüdischer Kriegsausflug. Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Fölter, Feldmarschallleutnant.

Schwere Verluste der Engländer.

WTB. Berlin, 1. April. Am Hens- und Whistons-Bogen war die Frontierartigkeit lebhaft. Verschiedene kleine deutsche Patrouillen-Unternehmungen wurden erfolgreich durchgeführt, englische Besatzungen abgewiesen. Die Verluste der Engländer bei dem verunglückten Angriff in der Gegend von Loos haben sich als außerordentlich schwer herausgestellt. Der englische Angriff gegen das Dorf Senjusur-Coreuil wurde in den Morgenstunden des 31. März mit acht Kompanien unternommen. Er scheiterte, wie gemeldet, ebenso wie die abends stützige Hockcourt und westlich Angres unternommenen Angriffe. Die Engländer erlitten dabei vor allem durch das gutliegende deutsche Artilleriefeuer empfindliche Verluste.

In der Champagne haben die am 28. März von den Deutschen eroberten Gräben südlich Ripont fast in deutschen Händen. Die Eifelsturmung am 31. März 1916 30 Minuten, von der Rückeroberung durch die Franzosen und vergeblichen deutschen Gegenangriffen beachtenswertes Ergebnis.

Angaben über den Kampf am 30. März, die Eroberung von Ripont, die Eifelsturmung am 31. März, die Rückeroberung durch die Franzosen...

Erinnerung an seine Landtagsrede vom 14. März (sich wiederleib, als habe er jene sprichwörtlich gemordene „Angst vor der eigenen Courage“). Die Forderung nach einer Neuorientierung unseres innerpolitischen Lebens und Regierens...

Der Abgeordnete Dose hielt es nicht nur für einen zureichenden Beweis des deutschen Proklamens, daß unser Volk gerade in einer Zeit, wo es ihm an Brot und Kartoffeln mangelte, ein reicheres Maßrecht fordere, er behaupte auch, daß, im Gegenjage zu seinen Vorgängern vor 100 Jahren, der jetzige lebende Staatsmann auch nicht auf einem einzigen Gebiete den Geist der Neuorientierung anders als mit Worten betätigt habe.

Andauernde Verwirrung in Rußland.

Zeit Parisien meldet unterm 31. März aus Petersburg: Die politische Lage bleibt verunsichert. Der Reichsminister und Staatsminister konstatierten in Verhandlungen der Regierung, während Beschlüsse fast täglich von dem Rat beschließt sein müssen, ohne bekannt gegeben werden. Der Tempus berührt, der Kaiser und Soldatenrat, der bereits vor der Revolution eine bedeutende Rolle spielte, behält seine Tätigkeit aus, indem er in allen größeren Städten der russischen Provinzen Zweigkomitees errichtet.

Der Streit um den Großfürsten Nikolai. Der Reichsminister der Innern, Graf von Hertefeld, hat in Stockholm einen längeren telegraphischen Bericht über die innerpolitischen Verhältnisse zwischen der provisorischen Regierung und den Arbeiter- und Soldatenräten...

Fragmentary text on the left edge of the page.

Fragmentary text on the left edge of the page.

Fragmentary text on the right edge of the page.

Wohl meistens eine immer verdächtige wird. Der Sol- datenverband hatte seine Verfassung unmittelbar nach dem Ausbruch der Revolution verlor, während die provisorische Regierung den Großfürsten nicht nur dauernd auf seinem Fußes beistand, sondern auch in fortwährenden Kriegen die Besatzung der Städte und in radikalen Kreisen die Besatzung der Städte und in radikalen Kreisen die Besatzung der Städte...

Die russische Lebensmittelnot.

von B. Stockholm, 2. April. Das Blatt 'Virshemia' (Ejebomst) weist in einem pessimistischen Artikel auf die Lebensmittelnot in Russland hin. Von 772 Millionen Rubel Lebensmittel, die für die erste Jahreshälfte abgeleitet werden sollen, wurden bloß 30 Prozent abgeleitet. Die weitere Zufuhr würde noch mehr verzehret werden durch die lange Schneeschmelze und durch das Verarmen des Frühlings...

Unruhe bei der Disziplin.

Genf, 31. März. Nach einer Petersburger Meldung der 'Yonore' Blätter sind an Bord der Kriegsschiffe des baltischen Geschwaders Unruhen ausgebrochen. Eine große Anzahl Offiziere wurde gefesselt, viele verhaftet. Die Rufe laut wiederholt, dass die Arbeiter im Hofen von Kronstadt, die eine Zerknung eingestiftet waren, wieder aufgenommen sein.

„Unwürdige“ Kosten der Haltung des Jaren.

Die 'Frankfurter Zeitung' meldet aus Genf: Die russischen Zeitungen stellen fest, daß die Haltung des abgelebten Jaren 53 Millionen Rubel kostete.

Amerika.

Keine amerikanischen Truppen für unsere Feinde.

New York, 1. April. Die Kriegsgerüchten werden zwar überall rübrig betrieben, doch ist das Ergebnis unbedeutend, weil es an Unwissenheit und an Menschenkenntnis fehlt. 'Tribune' sagt, die Entente werde auf amerikanischen Truppen verzichten müssen.

Amerika vor dem Weizenmangel.

WTB, London, 1. April. 'Daily Telegraph' meldet aus New York: Nach hier veröffentlichten Berechnungen von 'The Economist' wird im nächsten Jahr ein Weizenmangel zu erwarten sein. Im Jahr 1916 werden 20 Millionen Bushel weniger geerntet werden, was zu einem Mangel von 100 Millionen Bushel führt...

zusammen, der zweiten ebenfalls dort einzufahren pflegte. 'Befehlsführer einer', erzählt Stilling bei der Schilderung der studentischen Inzestruhe, 'mit großen, hellen Augen, prachtvoller Stirn und schönem Wuchs mußte ins Zimmer. Sie wurden inoffen bald gewahrt, daß man diesen ausgezeichneten Menschen Herrn Goethe nannte.'

Vom Kohlenbrenner zum Geheimerat.

Zum 100. Todestage Jung-Stillings am 2. April.

Ein merkwürdiger Mensch und ein merkwürdiges Menschenkind! Spiegeln sich in den unter dem Gesamtitel 'Jung-Stillings Lebensgeschichte' zusammengestellten autobiographischen Tagebüchern, die erst in unserer Zeit wieder in den Vordergrund des allgemeinen Interesses getreten sind. Man hat lange Zeit in dem halb selbstbewußten, halb kindlichen Pietismus Stillings, der sich selbst für 'so naive als besondern Wirkung Gottes zu bezeichnen liebte, den Schlüssel zu seinen Aussehen der hinter der Maske der Innenschönheit verborgenen Natur zu. Selbstspiegelung und Selbstgenügsamkeit zu leben vermag. Erst unserer Zeit war es vorbehalten, so erkennen, daß wahre Glaubensinnigkeit und der reine Sinn eines mit einem tiefen Gemütsleben behafteten Menschenfindes dem Verfasser bei der Niederschrift dieser allein schon durch den anmutigen Ton geminnenden Bekenntnisse die Feder geführt haben. Diese Dokumente sind unbedarft des üppig wuchernden Getrüppes kleinlichen Epochenwerts für die Kenntnis der Literatur- und Zeitgeschichte von diebständigem Wert.

Die Reime zu der phantastischen weichen Neugierigkeit, die sich in Stillings Lebensgeschichte mit solch überwiegendlicher Intensität ausprägt, hatte schon das Kind mit der Luft des von dem Geist seines schwärmerischen Pietismus erfüllten Vaterhauses eingeatmet. Eines Gestirns, der seit Ende des 17. Jahrhunderts in stillen Gebirgen Westdeutschlands sein weiches Licht verflüchtete. Eine dieser frommen Grund- stoffe führte ihre verklärte Erleuchtung auch in dem Dörflchen Gunden im Walsleben zu Johann Heinrich Jung, der sich in der Folge Jung-Stilling nannte, am 12. September 1740 das Licht der Welt erblickte. Sein Vater war Schneider und im Nebenberuf Schulmeister, der Großvater Kohlenbrenner, beide gläubigste, dem Pietismus erfüllte Erben, deren Einfluß bestimmend auf das knaben Entwicklung einwirkte. Die frühlichen Verhältnisse, in denen Jung-Stilling aufwuchs, brachten es mit sich, daß er sich in Gaben der Geistesbildung vollständig auf die kümmerlich bescheidenen Möglichkeiten angewiesen sah, die ihm der harte Kampf um das tägliche Brot übrig ließ. Das er erst als Kohlenbrenner und dann nach dem väterlichen Beispiel als Schneider und Schulhalter zu verdienen gezwungen war. Ein paar Hauslehrstellen, die ihn das Gehalt später finden ließ, ermöglichten es dem Dreißigjährigen endlich, die Universität Stralsburg zu besuchen, um Medizin zu studieren. In der Speisewirtschaft, in der er sein ganzes Maß einzuwirken pflegte, traf er bald mit Goethe

würden, was dem normalen Weizenverbrauch in den Vereinigten Staaten in der Form von Weiz allein gleichkommt. Von 800 Millionen Bushels zu erwarten, obwohl 850 000 Acres mehr mit Weizen bestellt worden sind als früher. Die Wirtschaftspolitiker prophezeien schon jetzt die höchsten Lebensmittelpreise in der Geschichte der Vereinigten Staaten.

Lebensmittellieferungen in Chicago.

New York, 1. April. In Chicago haben neuerdings Lebensmittellieferungen stattgefunden.

Zeitschriften der Studenten in Amerika.

Amsterdam, 1. April. Renter meldet aus Washington: Die Frauenvereinigten 'Amritas' nahmen eine Reihe Resolutionen an, die Wilson von seinen Lehren überredet wurden, die selbst Studentinnen sind. Darin heißt es, daß Frauen unter normalen Umständen zwar nicht für eine Regelung internationaler Streitigkeiten durch Waffen seien, daß sie aber erkennen, daß in einer kritischen Zeit, wie der jetzigen, es höchste Pflicht werden könnte, mit Gewalt die Grundgesetze zu verteidigen, auf denen die christliche Kultur aufgebaut ist. Aus diesem Grundgehörig verpflichten sie sich, alle Maßnahmen zu unterstützen, die notwendig sind, um die Prinzipien hochzuhalten.

Wie Wilson gearbeitet hat.

Die Kriegshege in Amerika.

Wie die öffentliche Meinung, Volk und Parlament in den Vereinigten Staaten für den 2. April, den Beginn der entscheidenden Kriegshege, bearbeitet worden sind, darüber gibt folgende Darstellung ein anschauliches Bild. Er ist aus Briefen zusammengesetzt, die ein mir befreundeter Deutschamerikaner auf neutralen Boden nicht für eine Veröffentlichung erhalten hat. In diesen Briefen heißt es: 'Die enge Kriegshege der englischen und angloamerikanischen Regierung in Washington, also Wilsons und Lansing's erfolgt. Wilsons betrieblamer Sekretär Josef A. Tumulty hat dafür gesorgt, daß alle aus Europa einlaufenden Telegramme und Artikel von stramm englischen Redakteuren, die in den amerikanischen Offizien sitzen, kontrolliert und durchgemacht werden, und zwar zu dem einzigen Ziel und Zweck, den Krieg der Union mit Deutschland nun endlich zur Tatsache werden zu lassen. Tumulty hat - unter Aufsicht Wilsons - für diese Arbeit ein besonderes Bureau eingerichtet, wobei ihn die Hilfssekretäre Rudolph Forster und Thomas alle Zeitungsentwürfe, die bei diesem Bureau eingeführt sind, am Vormittag persönlich zu lesen, wobei Blätter 'gut gearbeitet' haben und die nun weiter verfahren werden. Wilson nicht sagen, daß Wilson auch der Urheber ist, aber die moralische Verantwortung hierfür trägt er doch. Kriegshege gefahren sind. Die großen Zeitungen von New York pflegen an ihren Verlagshäusern Plakate anzubringen, die die wichtigsten Meldungen der Tagesgaben wiedergeben. Sobald diese Plakate, die mit Kriegsnachrichten besetzt sind, sichtbar werden, kann man sicher sein, geheimnisvoll zu erklären beginnen, wo die verschiedenen, in den Meldungen erwähnten Orte liegen, und so sich der Menge gefällig zu erklären. Dann fangen sie an zu erzählen, wie schreckliche Missetaten an jenen Orten von den Deutschen begangen worden seien, und geben darüber Einzelheiten, die ebenso erschütternd und schauerlich wie erlogen sind. Diese Männer sind bezahlte Bettler, die in der Welt umherwandern, um die Meinung des amerikanischen Publikums zu vergiften. Und sie werden ihrer Aufgabe

mit größter Gründlichkeit gerecht. Deutschland und das deutsche Volk haben, wenn sie zu Ende sind, bei den Engländern keine Spur von Ansehen mehr. Ein anderes, sehr beliebt gewordenes Mittel, um Krieg zu heben, ist in der amerikanischen Presse, 'Aufschriften aus dem 'Lecter's' geworden, die einzelne Blätter wie 'Sun', 'World' und 'Times' sind so weit gegangen, besondere Artikel für diese Schmäherbriefe einzurichten. Während es selbst Deuten von Namen immer fällt, in einem dieser Blätter eine fastliche Verfertigung zugunsten Deutschlands untergebracht, werden die unglücklichen Beschimpfungen des Deutschlands, werden die halberwählter Defer einschickt, stets mit größter Genugtuung abgedruckt. So brachte eine der nordwestlichen Zeitungen New Yorks vor kurzem eine Aufschrift in der als Einleitung des Kriegszustandes der Postpost des amerikanischen Deutschlands angesetzt wurde. So sinnlos und niederträchtig der Voranschlag aus war, so veranlaßte er doch die gesamte britenfreundliche Presse, allen Erstes die Frage eines geschäftlichen und wirtschaftlichen Postzotts des Deutschlands in langandigen Beiträgen zu erörtern. Der Erfolg der Hege war schließlich der, daß ein paar hundert deutscher Kellner und Dienstmädchen von ihren anglophilen Arbeitgebern auf die Straße gesetzt wurden. - Im Weiche wird miunter gelegt, die Deutschamerikaner läßt ihre Pflicht nicht. Daran sind wir hier gewöhnt, und es schmerzt uns nicht. Der allem ist man in Deutschland über die Größe des höchsten Deutschlands fast ununterstützt. In den Vereinigten Staaten wohnen gegenwärtig nur noch 2 1/2 Millionen Menschen, die in Deutschland geboren wurden. Sie machen also nicht einmal 3 Prozent der Bevölkerung aus, und dabei sind Frauen und Kinder mitgerechnet. Am besten wird die Ohnmacht des Deutschlands durch den Umfang geteilt, daß im Washingtoner Kongreß nur ein knappes halbes Dutzend Abgeordneter deutscher Abstammung sitzen. Sie werden sich ihrer Zahl nach Kräfte wehren und haben gute Bundesgenossen in den Einwohnern aus Dellerreich- und in den Inseln. Ihre gegen Wilsons übermäßige Kriegshege werden sie persönlich ankämpfen, wenn nicht irgendein politischer oder diplomatischer Umstand Hilfe bringt.'

Die Explosion des Stadthauses von Bapaume.

(Unberichtigter Nachdruck, auch auszugsweise verboten.)

Im Westen, 29. März 1917. Die amtlichen französischen Berichte, welche den Untergang des geschichtlichen Stadthauses von Bapaume durch eine Explosion melden, enthalten ein bemerkenswertes Einzelglaubnis, denn sie widerlegen sündig die amtlichen französischen Behauptungen, wonach wir Feststellungen ohne militärischen Grund verübt hätten. In Wahrheit haben wir dem Feinde das geschichtliche Stadthaus von Bapaume in einem so guten Zustande überlassen, daß die Franzosen es sofort zum Siege der Verwaltung des von uns geräumten Landes machen wollten. Nur der hohe Befehl, ein einfacher, niederer Baufachmann, war schon eine Weile vor der Räumung niedergelegt worden, weil er den Engländern als Einschlagswerte diente und nach der Räumung dem Feinde eine wichtige Beobachtungsstätte geboten hätte. Das Stadthaus war mit seinem Inhalt in Spinnweben dinstenden Untergang gekommen. In dem Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts: neben der durch die englische Beschießung sehr beschädigten Kathedrale ziemlich das einzige geschichtliche Gebäude der Stadt. Mit einer aufwändigen Zurüstung bezeichnet die französische Meldung die Explosion als einen Zufall. Möglicherweise haben die Engländer die westlichen Keller des historischen Hauses als Munitionslagerung benutzt. Vielleicht ist bei den Räumungsarbeiten einer der zahlreichen Blindgänger der schweren Schiffsgranaten, mit

Emil v. Behring

Mit Geheimrat v. Behring, dessen Tod wir kurz melden, ist ein Arzt von Weltumhörung verbunden, den ihm die Entdeckung des Diphtherieheilmittels eingetragen hat. Durch Behrings Mittel wurde die Sterblichkeit an Diphtherie, die vorher oft heuchlerisch in Deutschland auftrat, von 30 v. H. auf etwa 1 v. H. herabgedrückt.

1901 erhielt er den Nobelpreis. Für diese Summe baute er seine umfangreichen Laboratorien in Marburg, die der Erforschung der Diphtherie und der Tuberkulose bestimmt sind. Hier gewann Behring ein Präparat, 'Antitoxin', das sich gegen die Tuberkulose-Infektion als wirksam erwies. Vor wenigen Jahren - Behring wurde sich zuletzt wieder in besonderer Maße der Diphtherieerforschung zu - fand er ein Mittel, das - ähnlich der Bodenimpfung - vorzubeugen gegen Diphtherie wirken soll. Bei den Versuchen, die seit einem Jahr angestellt wurden, erwies sich das Mittel als wirksam.

Die Stellung und die Verdienste Behrings sind unbestritten. In Anerkennung seiner Verdienste wurde er 1903 zum Kaiser in den erblichen Reichsrat erhoben. 1903 wurde er Wirklicher Geheimrat mit dem Titel Excellenz, und bestand unter Behring die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften. 'Die Blauterapie' (1892), 'Die Blauterapie' (1893), 'Die Geschichte der Diphtherie' (1893), 'Bekämpfung der Infektionskrankheiten' (1894), 'Diphtherie' (1901), 'Tuberkulosebekämpfung' (Vortrag gehalten in Marburg 1903), 'Melioidose und ätiologische Therapie des Tetanus' (1904), 'Beiträge zur experimentellen Therapie'.

Emil Behring wurde am 13. März 1854 zu Hantsdorf bei Deutsch-Neudorf (Westpr.) geboren. Am Gymnasium zu Posen erwarb er das Reifezeugnis, widmete sich in Berlin als Zoöling der militärärztlichen Bildung, wurde im Studium der Medizin, promovierte 1875 zum Dr. med. und bestand zwei Jahre später das Staatsexamen. Darauf wurde er Militärarzt in Posen, 1887 als Stabsarzt zum Bataillon versetzt und im nächsten Jahre in gleicher Eigenschaft an die militärärztliche Bildungsanstalt in Berlin kommandiert. Hier folgte Behring die Militärärztliche Laufbahn aufzugeben und dafür die akademische zu wählen. Er wurde 1888 Assistent Robert Kochs am Hygienischen Institut in Berlin, 1891 am Institut für Infektionskrankheiten, erhielt 1893 den Professortitel und folgte 1894 einem Ruf als a.o. Professor nach Halle, 1895 siedelte er als Ordinarius nach Marburg als Nachfolger von Geheimrat Karl Fehleisen über. In Marburg ist er dann bis zu seinem Tode verblieben.